Generaladjutant v. Schweinitz, zum 1. September aus dem Dienst scheiden. Zu seinem Nachfolger ist der Generallieutenant Graf Wedel bestimmt, der bereits seit Jahresfrist zur Dienstleistung zum Auswärtigen Amte commandirt ist.

— Nach der „Kreuzztg." ist das Befinden des Herrn v. Kleist-Retzow günstiger, so daß man wieder Hoffnung für den Kranken zu schöpfen beginnt.

— Der ehemalige Kaiserbeleidigte August Siegel, der sich i. J. als „Reichsfeindsdemokrat" aufspielte, war vor einiger Zeit aus Furcht vor einer längeren Gefängnißstrafe geflüchtet. Derselbe lebt jetzt in Schottland und hat seine Familie sich nachkommen lassen.

— Wie die „Berl. Ztg." noch zu berichten weiß, ist das Bild, das der Kaiser dem Gefreiten Lück überreicht hat, eine Photographie in Cabinetform und trägt die Widmung: „Für treue Pflichterfüllung auf Posten Wilhelm II." Unser Gewährsmann, so bemerkt die Red. der „Berl. Ztg.", hat das Bild gesehen.

— Ueber den Reitunterricht der Cavallerie-Recruten wurden, wie die Münchener „Allg. Ztg." mittheilt, neue Bestimmungen erlassen, welche mit dem Hergebrachten vollständig brechen und dem Reiten im freien Gelände, also dem sogenannten Campagnereiten ein großes Gewicht beilegen; wenn auch der Bahnreiterei ihr volles Recht gewahrt wird, so erscheint dieselbe doch nicht mehr als das Asyam des Reitenlernens. Demgemäß haben schon während der ersten Monate der Ausbildung der Recruten (also im Herbste) die jungen Reiter möglichst lange im Freien zu reiten und häufig den langen Galopp, sowie das Reiten über Hindernisse zu üben, wobei auf einen lockgelassenen, den Bewegungen des Pferdes sich anschmiegenden Sitz und weiche Führung mit der Faust zu achten ist. Mit diesen Uebungen ist zu beginnen, sobald der Reiter einigermaßen fest auf dem Pferde sitzt. Durch die längere und freiere Bewegung auf dem Pferde soll angestrebt werden, dem jungen Reiter eine gute Grundlage im Sitz zu geben und Steifheiten desselben zu lösen. Ob diese Bestimmungen für die ganze deutsche Armee oder nur für Bayern gelten, wird nicht gesagt.

— „Die nationalliberale Partei 1867—1892" ist der Titel einer längeren Denkschrift, welche, im Auftrag der Parteileitung herausgegeben, dem am 22. Mai bevorstehenden allgemeinen Parteifest in Eisenach zum Gedächtniß des 25jährigen Bestehens der Partei überreicht werden wird. Die Denkschrift ist eine vollständige, ausführliche und mit möglichster Objectivität verfaßte Geschichte der Partei seit ihrem Ursprung durch die langen Jahre ihrer politischen Wirksamkeit und gewinnt dadurch Werth und Interesse in nicht geringem Maße.

— Gegen den Beigeordneten Heine in Gauemündel bei Wittingen, welcher Mitglied des Welfenclubs „Hannovera" zu Wittingen ist und dessen Bestrebungen unterstützt, war vom Kreisausschuß des Kreises Isenhagen, dem Heine angehörte, im Disciplinarverfahren auf Amtsentsetzung erkannt worden. Die dagegen erhobene Berufung ist vom Oberverwaltungs-Gericht verworfen worden.

— Der jetzt zum Oberführer der deutschen Schutztruppe in Ostafrika ernannte Frhr. Edwin v. Manteuffel ist der älteste Sohn des verstorbenen Generalfeldmarschalls und Statthalters in Elsaß-Lothringen. Er war bis vor Kurzen Officier im 1. Garde-Regiment z. F., nahm als Major nach dem Zusammenbruch des Majorats Tapper seinen Abschied, wurde zunächst als Beamter der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft und dann seit dem 1. Juli v. J. als Mitglied der deutschen Zollverwaltung in Ostafrika angestellt. Hier hat er sich so beliebt gemacht, daß er vom Capitain z. S. Rüdiger als der geeignetste Mann für die Oberführerschaft der Schutztruppe als Nachfolger des zum kaiserlichen Commissar für die Marschallinseln ernannten Dr. Schmidt vorgeschlagen worden ist. Nunmehr ist seine Ernennung erfolgt.

— Mit dem Dampfer der Deutsch-Ostafrika-Linie „Kaiser", der heute, Freitag, 13. Mai, von Neapel abgeht, schifft sich wieder eine große Anzahl Deutscher nach Ost-Afrika ein, außer dem Leiter der Colonialabtheilung Wirkl. Geh. Legationsrath Dr. Kayser und dem Director der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft Lucas, auch der größte Theil der Europäer, welche die Expedition Wißmanns mitmachen. Darunter befindet sich auch der frühere Chef in der Schutztruppe v. Eltz, welcher die Verladung des in Zanzibar liegenden Dampfers auf einen gemietheten Dampfer zur Ueberführung nach Johanbaar an der Zambesi-Mündung übernehmen soll.

— S. M. Kanonenboot „Wolf", Commandant Corvetten-Capitain Hellhof, ist am 13. Mai in Amoy eingetroffen und beabsichtigt am 17. desselben Monats nach Swatow in See zu gehen. S. M. S. „Arcona", Commandant Corvetten-Capitain Präger, ist am 12. d. M. in Funchal (auf Madeira) eingetroffen und beabsichtigt am 15. desselben Monats nach den Cap Verdischen Inseln zu gehen. S. M. S. „Moltke", Commandant Capitain zur See Freiherr von Echarde, ist am 12. Mai in Norfolk angekommen.

— Gegen den Redacteur des socialdemokratischen Wochenblattes „Volkstribüne" ist eine Untersuchung eingeleitet worden. In Folge dessen wurde das Blatt (die jüngste Nummer) in den Schanklocalen polizeilich beschlagnahmt. Der verantwortliche Redacteur der „Volkstribüne" ist jetzt, nach erfolgter Absetzung und Flucht des Schuhmachers Richard Beginski, ein Schneider Timm. Der eigentliche Redacteur, Kraus, kann nicht zeichnen, weil er Ausländer (Oesterreicher) ist. Eine Zeit hatte auch der Schriftsetzer Kaufmann einen Mitredacteur-Posten an dem Blatte inne, doch wurde er bald wegen ersichtlicher Unfähigkeit seines Postens enthoben und zum Expedienten degradirt. Jetzt ist er auch aus dieser Stellung ohne Kündigung entlassen worden.

— Die Verhandlung gegen die in Haft befindlichen Berliner Anarchisten wird wahrscheinlich hinausgeschoben werden, weil das belastende Material sich neuerdings vermehrt hat und noch eine weitere Durcharbeitung erforderlich macht. Die Anklage lautet, wie schon mitgetheilt wurde, nunmehr auch auf Vorbereitung zum Hochverrath.

— In der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag wurde aus dem Schreiben des Oberverwaltungsgerichtsraths Kunze an den Magistrat eine Stelle nicht vorgelesen, worin ersterer klagt, daß „er von seinen Hintermännern verlassen und daß auch sein allerhöchster Auftrag zurückgezogen sei." In einer Sitzung der Grundstücksdeputation ist aber, der „Freisinnigen Zeitung" zufolge, auch diese Auslassung Kunze's mitgetheilt worden.

— Der Verfasser der vielbesprochenen Schrift „Berlin-Wien-Rom" ist, wie die „Nat.-Lib. Corr." von zuverlässiger Seite erfährt, der bekannte Schriftsteller, jetzige deutsche General-Consul v. Eckardt in Stockholm. Das Auswärtige Amt steht aber mit dieser Veröffentlichung nicht in der geringsten Beziehung.

— Eine neue polnische Volkspartei soll nach dem „Hannoverschen Courier" in Berlin von einflußreichen Mitgliedern der polnischen Gesellen-, Turn- und Unterhaltungsvereine begründet werden gegenüber der socialdemokratischen Agitation unter den Polen. Die Polen, deren Zahl in Berlin auf 40 000 geschätzt wird, wollen in der Pfingstwoche einen Parteitag abhalten, auf dem ein Programm für eine neue polnische Volkspartei aufgestellt werden soll, das neben der Betonung des nationalen, kirchlichen und monarchischen Standpunctes Forderungen zur Hebung der Handwerker und Bauern enthalten wird. Alle Berliner polnischen Vereine sollen dann verpflichtet werden, ihre Mitglieder zur Anerkennung dieses Programms zu veranlassen, weigern socialdemokratische und anarchistische Mitglieder gänzlich ausgeschlossen sein sollen.

— Ueber den Richtermangel in Berlin wird der „Schles. Ztg." geschrieben:

„Für die Rechtspflege in Berlin wird es immer nothwendiger, daß ein wirklich ausreichendes Richterpersonal zur Anstellung gelangt. Insbesondere aber müßte nach Ansicht erfahrener juristischer Kreise in Bezug auf die Verwendung von richterlichen Hülfskräften ein durchgreifender Wandel eintreten. Beim Landgericht I allein z. B sind nicht weniger als über 80 (früher waren es deren noch mehr) zum Theil unbesoldete, zum Theil mit 160 ℳ monatlich angestellte Assessoren thätig. Dieselben haben die volle richterliche Arbeitsverpflichtung. Es liegt aber auf der Hand, daß bei kümmerlicher Lebenshaltung die richterliche Arbeitslust nicht zu gewinnen oder doch nicht festzuhalten ist. Da die Juristen naturgemäß rasch fortzukommen streben, suchen sie sich natürlich bei ihrem Director nach Möglichkeit zu insinuiren; von einer vollen Selbstständigkeit, wie sie von Richtern zu verlangen ist, kann in Folge dessen in vielen Fällen nicht die Rede sein. Gehört gerade in Berlin eine reiche Lebens- und Rechtserfahrung dazu, um so zu entscheiden, wie es in Berücksichtigung der besonderen und vielfach sehr verwickelten Verhältnisse des großstädtischen Lebens recht und billig ist, so können in Folge des Mangels an solcher Erfahrung, welche ja bei den jungen Assessoren verzeihlich genug ist, häufig genug Urtheile zu Stande, die der bestehenden Rechtsgebarung nicht entsprechen und daher wieder umgestoßen werden müssen. Viele Sachen aber werden geradezu verschleppt, weil bei dem häufigen Wechsel der Hülfsrichter entweder die Möglichkeit oder die Geneigtheit, umfängliches Actenmaterial zu studiren, nicht vorhanden ist. Daß in derartigen Sachen Termine auf halbe Jahre hinaus angesetzt werden, ist eine alltägliche Erfahrung. Wird auf Erfüllung eines Miethscontracts geklagt, so kann es vorkommen, daß der letztere bereits abgelaufen ist, ehe die Sache überhaupt zur Verhandlung gelebt; der Rechtsuchende findet somit nicht nur kein Recht, sondern muß noch obendrein den Fiscus bezahlen. Infolge solchen Mangels an genügenden richterlichen Kräften tritt vielfach der Fall ein, daß Richter mitten aus einem Termin, den sie abhalten müssen, abgerufen werden, um vielleicht ein Testament aufzunehmen, oder andere Amtshandlungen zu vollziehen. Der Verlust an Zeit, der ungezählten Personen zugefügt wird, die im Laufe eines Jahres auf dem besagten Gerichte zu erscheinen verpflichtet sind, ist ein gar nicht zu berechnender. Ebenso unzulänglich wie die Zahl der Richter und deren Kräfte sind die Räumlichkeiten zum Abhalten der Termine. Das geladene Publicum aber, welches auf den Beginn der Termine oft stundenlang warten muß, drängt sich auf den Corridoren in einer Art und Weise, die nicht geduldet werden dürfte. Auf die Dauer können solche Verhältnisse nicht fortbestehen, wenn nicht ebenso wie der Richterstand auch das rechtsuchende Publicum empfindlich geschädigt und eine immer zunehmende Zahl von Verbitterten nach der Seite hin abgegeben werden soll, wo leicht eine Absicht darin vermuthet wird, wenn der reiche Fiscus an derjenigen Stelle spart, die mit der Wahrnehmung von Recht und Gerechtigkeit betraut ist."

— Wie die „Nat.-Lib. Corr." erfährt, gedenkt der Abg. Dr. Arendt in nächster Zeit die Redaction des „Deutschen Wochenblattes" niederzulegen, um sich der akademischen Lehrthätigkeit zu widmen.

— Der Provinz Sachsen ist für die Uebernahme der staatlichen Wegebaupflichten durch Gesetz vom 1. April 1882 ab eine Jahresrente im Betrage von ½ Million Mark zugesichert, zugleich aber dem Staate das Recht belegelgt, diese Rente durch einmalige Capitalzahlung im 25fachen Betrage abzulösen. Ob von dieser Befugniß Gebrauch zu machen sein wird, ist z. Z. Gegenstand der Erwägung innerhalb der Staatsregierung. Sollte diese, wie wahrscheinlich, zu einem positiven Ergebniß führen, so würde dem Landtag noch in der laufenden Session eine bezügliche Vorlage zugehen, weil der Betrag von etwa 13 Millionen Mark, um den es sich handelt, weder aus Staatsmitteln noch aus sonstigen Fonds entnommen werden kann, vielmehr im Wege besonderen Credits durch ein Anleihegesetz flüssig gemacht werden müßte. Bei der Einfachheit der Sache würde eine Verlängerung der Session über ihre wesentlich durch das Termingesetz ohnehin bedingte Dauer hinaus nicht zu befürchten sein.

* Stettin, 13. Mai. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten um 7½ Uhr die von der Stadt angebotene Gala-Vorstellung im Stadttheater. Zur Aufführung gelangten zwei Einacter unter Mitwirkung von Berliner Schauspielern. Bei dem Erscheinen der Majestäten wurde die Nationalhymne gespielt. Das Publicum brachte enthusiastische Ovationen dar.

* Weimar, 13. Mai. In dem Weimarischen Städtchen Berga a. d. Elster ist in diesen Tagen ein Kaiser Wilhelm-Denkmal von etwas anderer Art, wie die sonst üblichen, aber sehr nachahmenswerth, gegründet worden. Es war ein durch mehrere ansehnliche Legate bekanntlich verwendbar gewordener Fonds für Errichtung eines Denkmals in Form einer Büste o. d. gesammelt worden, doch hat man von einem solchen Denkmal Abstand genommen und dafür eine Kaiser Wilhelm-Stiftung geschaffen, die alten Leuten Unterkunft und Unterstützung gewähren soll. Diese Stiftung, die mit einer anderen vereinigt worden ist, verfügt jetzt über ein eigenes Haus mit Garten und ein ansehnliches Baarvermögen. Damit aber auch das äußere Erinnerungszeichen nicht fehle, ist an dem Hause eine Gedenktafel mit dem Relief des Kaisers angebracht worden, die am 8. Mai feierlich enthüllt wurde. Für kleinere Gemeinden gewiß das schönste und der Anschauungsweise des hochseligen Herrn am meisten entsprechende Kaiser Wilhelm-Denkmal.

* Hannover, 13. Mai. Anläßlich der Feier des 25jährigen Bestehens der hiesigen Kriegsschule fand heute Vormittag Appell im Hofe der Anstalt statt. Der Director Major Kuhlhoff hielt eine Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Nachmittags finden Festmahle der Officiere und Kriegsschüler statt, Abends Aufführungen im „Odeon".

* Essen, 13. Mai. In der Generalversammlung des westfälischen Bauernvereins erklärte Herr v. Schorlemer-Alst, er sei bereit, jetzt, da er sich wieder wohl fühle, ein Mandat für den Reichstag, wenn es sein müsse, wieder zu übernehmen.

* Darmstadt, 13. Mai. Die Vorlage für Bewilligung der neuen Civilliste des Großherzogs ist jetzt der zweiten Ständekammer zugestellt worden. Wie die „Wormser Zeitung" hört, ist eine beträchtliche Mehrforderung gegenüber dem Betrage der seitherigen Civilliste von 1 096 288 ℳ damit verbunden. Heute nimmt der Finanz-Ausschuß der Zweiten Kammer seine Sitzungen wieder auf, worin u. A. auch über oben erwähnte Vorlage zu verhandeln sein wird.

* Mainz, 13. Mai. Dem „Rh. Courier" schreibt man: Fortgesetzt ist es in der letzten Zeit vorgekommen, daß an den Außenforts der hiesigen Festung und den an denselben befindlichen Pulvermagazinen nächtlicher Zeit verdächtige Personen wahrgenommen wurden. Mehrmals haben die Wachtposten von ihren Gewehren Gebrauch machen müssen und in verschiedenen Fällen wurden auch die Posten thätlich angegriffen, ja mehrmals wurden auch Schüsse auf die letzteren abgefeuert. Besonders in den Nächten der letzten 14 Tage fand dieses Treiben wiederholt statt und zwar meistens in der Gegend des Forts „Marienborn", wo in gestriger Nacht abermals auf einen Soldaten geschossen wurde. Trotz größter Achtsamkeit der Posten — ein Hauptmann hatte sich sogar mehrere Nächte in einer dortigen Baracke aufgehalten — konnte man dieser verdächtigen Personen nicht habhaft werden. Mit Rücksicht auf diese Vorkommnisse wurden auf Anordnung der Militairbehörden von jetzt an in den entfernt von der Stadt gelegenen Festungswerken, Magazinen u. s. w. Doppelposten zur Nachtzeit aufgestellt.

* Trier, 13. Mai. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Umarbeitung des Moselcanal-Entwurfs angeordnet und die Ausführung dem Wasserbau-Inspector Baurath Schönrod übertragen; die Kosten, welche von den Interessenten aufgebracht werden, betragen 18 000 ℳ.

* Karlsruhe, 13. Mai. Der Großherzog hat dem Central-Ausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland, zu Händen seines Vorsitzenden, das folgende Handschreiben übersandt:

Wohlgeschätzter Herr von Schenckendorff! Nachdem Sie mir mittelst Schreibens vom 11. Juni v. J. den Aufruf des Central-Ausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland, sowie die von Conrector Raydt verfaßte Schrift über „Die deutschen Städte und das Jugendspiel" hatten zukommen lassen, sind Sie so freundlich, mir mittelst Schreibens vom 11. vorigen Monats die vom Central-Ausschuß neuerdings herausgegebene Schrift „Ueber Jugend- und Volksspiele" zu übersenden und dieser Vorlage das Protokoll der 2. Jahresversammlung des Central-Ausschusses anzuschließen. Ihre Sendung vom vorigen Jahre habe ich sofort meinem Unterrichtsministerium zur Berichterstattung über das hier in Frage stehende Unternehmen zugehen lassen; in seinem hierauf erstatteten Vortrag bezeichnet dasselbe in Uebereinstimmung mit der obersten Schulbehörde des Landes die Bestrebungen des Central-Ausschusses als sehr beachtenswerth und erklärt, denselben seine Unterstützung zuwenden zu wollen. Aus Ihren neuesten Mittheilungen habe ich den gedeihlichen Fortgang der Arbeiten des Central-Ausschusses ersehen; ich widme den Aufgaben, welche sich derselbe gestellt hat, meine volle Theilnahme und bin gerne bereit, in Anerkennung der heilsamen Anregung, welche die Thätigkeit des Centralausschusses auf die mit der Fürsorge für die Heranbildung der Jugend betrauten Organe der Einzelstaaten ausübt, seine Bestrebungen thunlich zu fördern. Indem ich Ihnen für Ihre Vorlagen meinen verbindlichsten Dank ausspreche, benutze ich gern diesen Anlaß, Sie meiner vorzüglichen Wertschätzung zu versichern.

Karlsruhe, den 10. Mai 1892. Friedrich, Großherzog von Baden.

* Ulm, 13. Mai. Das württembergische Königepaar hat den Besuch unserer Stadt für die zweite Hälfte des Juni angekündigt.

* München, 13. Mai. Bei der heutigen Berathung des Etats für Reichszwecke in der Abgeordnetenkammer berichtete der Referent Orterer eingehend über die Verhandlungen des Finanzausschusses betreffs der Berichte des preußischen Gesandten, Grafen Eulenburg, über die Stimmung Süddeutschlands zur preußischen Schulgesetzvorlage. Minister v. Crailsheim bemerkte, die bayerische Regierung habe das Schulgesetz von Anfang an als eine interne preußische Angelegenheit betrachtet, der bayerische Landtag sei wohl kaum berechtigt, sich damit zu befassen. Die bayerische Regierung habe natürlich die Entwickelung in Preußen aufmerksam verfolgt, allein es konnte und könne ihr nicht in den Sinn kommen, irgend eine Einwirkung auf die preußische Regierung auf diplomatischem Wege versuchen zu wollen. Was würde man dazu sagen, wenn die preußische Regierung in dieser Weise eine bayerische Gesetzgebung beeinflussen wollte? Der preußische Gesandte sei für seine Berichte lediglich seiner Regierung verantwortlich. Die bayerische Regierung habe kein Recht, darnach zu fragen, es sei gegen allen Brauch, nicht veröffentlichte diplomatische Actenstücke zum Gegenstand parlamentarischer Besprechung zu machen. Die Discussion könnte nur zu einer Verstimmung der preußischen Regierung führen, wenn nicht die Beziehungen Bayerns und Preußens so herzliche wären. Der Minister bedauerte, daß ein Theil der bayerischen Presse bei Besprechung der Sache die gegen die Vertreter fremder Staaten allenthalben, auch in Frankreich, übliche Rücksicht nicht beobachtet hätte, appellirt an ihren Patriotismus und sprach die Hoffnung aus, daß sie künftig anders handeln werde. Die Abgeordneten von Schauß und Fischer kritisirten scharf das Vorgehen Orterer's, daß den politischen Ruf Bayerns nicht erhöhen könne. Eine Beunruhigung habe in Süddeutschland thatsächlich bestanden, namentlich in jenen Kreisen, die seit 25 Jahren die nationale Sache in Bayern vertreten. Daller und Orterer bemerkten wiederholt, der Zweck der ganzen Anregung sei lediglich gewesen, festzustellen, daß die bayerische Regierung an jenem Bericht unbetheiligt sei, daß eine Beunruhigung gerechtfertigt habe, bestritten sie. Orterer bemerkte, von jenem Bericht hätten außer ihm auch noch Andere gewußt. Der Etat wurde hierauf genehmigt.

Oesterreich-Ungarn.

* Prag, 14. Mai. Nachdem der außerordentliche Nothstand im Erzgebirge infolge der Besserung der Erwerbsverhältnisse beseitigt ist, hat sich das Centralhilfscomité aufgelöst.

* In Pest hat bekanntlich am Dienstag eine Bischofsconferenz stattgefunden, welche sich mit der Lösung des Wegtaufungs-Conflictes befaßte. „Magyar Allam" theilt über den Verlauf der Berathungen in Kürze mit, der Fürstprimas habe der Conferenz drei Fragen in Betreff der Lösung des Conflictes vorgelegt und eine entschiedene Antwort auf dieselben verlangt. Diese drei Fragen und die darauf ertheilten Antworten lauten wie folgt:

I. Frage: Erachtet es der Episkopat für annehmbar, daß die Pfarrer die Matrikelauszüge der aus gemischten Ehen stammenden Kinder mehrere Male im Jahre kumulativ der bürgerlichen Behörde überladen? Antwort einhellig: Nein. II. Frage: Erachtet es der Episkopat für annehmbar, daß zu der von Fall zu Fall zu geschehenden Uebermittlung der Matrikelauszüge der aus gemischten Ehen stammenden Kinder an die bürgerlichen Behörden die Eltern, Taufpathen und Hebammen verpflichtet werden? Antwort einhellig: Nein. III. Frage: Erachtet der Episkopat die Revision des §. 12 des G.-A. LIII: 1868 für nothwendig? Antwort einhellig: Ja.

Gegen den Beschluß des Episkopats bezüglich der ersten Frage läßt sich formell nichts einwenden. Unter rein kirchlichem Gesichtspuncte waren die Bischöfe zu ihrer Willenskundgebung berechtigt. Die beiden anderen Beschlüsse aber enthalten wiederum einen Uebergriff in das Rechtsgebiet des Staates, denn darüber, ob weltliche Personen angehalten werden sollen, den bürgerlichen Behörden Mittheilungen über bürgerliche Angelegenheiten zu machen, haben die Bischöfe nicht zu befinden, ebensowenig über die Frage, ob ein Gesetzesparagraph revidirt werden soll oder nicht; das hängt von den Factoren der Gesetzgebung ab. Der Episkopat wird es eben auch in dem kirchlich sehr zahmen Ungarn wahrscheinlich noch dahin bringen, daß die Matrikelführung voll und ganz den bürgerlichen Behörden übertragen werden wird, weil anders Ordnung und Ruhe nicht zu schaffen ist.

Belgien.

* Brüssel, 13. Mai. Repräsentantenkammer. Der Deputirte Nyssens stellte an die Regierung die Forderung, sie möge morgen kategorische Erklärungen über die Beschuldigungen abgeben, daß der Congostaat, der Beschlüssen der Brüsseler Conferenz zuwider, für eigene Rechnung Handel treibe und nach seinem Territorium Getweher importirt habe. Wenn diese Behauptungen wahr wären, seien die von Belgien gestellten Bedingungen, unter welchen Belgien die Anleihe des Congostaates bewilligte, abgeändert. — Beim Schlusse der heutigen Sitzung der Kammer erklärte Minister Debuelet, der Senat werde

---

schönen Nichte, ich durchsuche alle Nebengemächer — und hier — — Komm Thekla, ich werde Dich zum Tanz führen, der Herr Doctor tanzt ja auch wohl nicht — natürlich nicht — ein so ernsthafter, gelehrter Herr — wir von der lustigen Malerzunft — ha, Pardon! — ich gehöre ja heute unter die Scribenten — aber Vater Molière war auch ein lustiger Kauz, hatte gar nichts mit den Aerzten im Sinn! Hahaha! Wir schlagen dem Teufel ein Schnippchen — und nehmen das Leben beim Schopf. Wir kennen kein Alter und keine Beschwerden und lieben ohne Sorgen Wein, Weib und Gesang."

Die Geberden und Bewegungen des alternden Herrn waren drollig genug in ihrer derben Frische, er hatte Theklas Arm genommen und eilte im Tanzschritt mit ihr vorwärts.

Thekla war lachend auf den Scherz eingegangen und hatte nicht die spröde Abwehr gezeigt, welche sie sonst solchen Ausschreitungen des Oheims gegenüber zu haben pflegte. Ihr war seltsam zu Muthe und es war ihr lieb, von dem Alleinsein mit Erich erlöst zu sein. Das Gespräch hatte eine immer peinlichere Wendung genommen, auch er schien verletzt, und sie —

Sie wußte selbst nicht, wie es geschah. Während ihre Gedanken in dieser Richtung sich tummelten, fand sie sich in des Oheims Arm mitten im Wirbel der Tanzenden. Bolzersen, Vater Molière, tanzte noch sicher und vortrefflich, seine Perrücke zitterte und flog ein wenig, seine wuchtige Gestalt drehte sich noch wurdig gewandt und sein gerötheres, markirtes Gesicht mit der kühnen Adlernase sah triumphirend aus.

Erich folgte dem Paar mit seinen Blicken. Zwischen seinen Brauen lag eine tiefe Falte. Sie ließ sich von dem Alten da entführen, sie ging auf diese derben Scherze ein, sie fand sich in die Lage, die ihm für sie drückend erschienen. War sie auch nur wie die Anderen, oberflächlich, nüchtern, einzig nach einer guten Versorgung strebend? Der alte Herr schien ernstliche Hoffnungen zu hegen — du lieber Gott — Thekla! Thekla! Dieses Mädchen mit dem ernsten Geist und tiefen Gemüth — es war unmöglich, unmöglich! Ach! diese Feste! Warum ließ man ihn nicht in Ruhe, warum schleppte man ihn gewaltsam an solche Orte, wo er sich nicht wohl fühlte. Er sah ingrimmig in das bunte Treiben. Dort stand Arthur von Linden. Sollte er ihn anreden — sie kannten einander wenig, sollte er ihm danken in Lisas Namen? Ihn ausforschen? Nein, es war nicht klug und konnte ihr nur schaden, wenn er seine Beziehungen zu Lisa offen aussprach, er wurde doch mißverstanden, selbst Thekla begriff das Verhältniß nicht ganz.

Als Thekla, welche jetzt in den Kreis der Tanzenden gezogen war und sich nicht wieder daraus befreien konnte, sich später nach dem Doctor umsah, war er verschwunden. Er hatte früh das Fest verlassen.

Der alte Sevecke war erstaunt, daß sein Herr auch heute Abend so früh heimkehrte. Der war doch gar nicht wie andere junge Herren. Sevecke hatte schon lange Jahre in des Generals Diensten gestanden und war, als Erich sich hier in Dresden eine feste Heimstätte aufschlug, von der Frau Mutter dem Sohne überwiesen worden. Die Frau Generalin hatte ihren Liebling dem alten Diener auf die Seele gebunden, und Sevecke erfüllte seine Pflicht. Er vergötterte seinen jungen Herrn und wachte über ihn mit Argusaugen. In manchen Fällen war freilich nichts mit ihm anzufangen.

Heute — was mochte ihm denn passirt sein? er sah ja so finster aus, gar nicht wie Einer, der aus lustiger Gesellschaft kommt. Sevecke hatte heute so allerlei besondere Gedanken noch gehabt, als er seinen Herrn schmückte. Dieser prächtige Anzug — was noch nie vorgekommen, der Herr Doctor hatte sich gründlich im Spiegel besehen und ihm Noth gemacht mit dem Anheften der Spitzen und Agraffen — sollte da endlich einmal etwas im Werke sein — man hatte gemunkelt von einer schönen jungen Dame, welche die Frau Mutter auch protegirte. Und nun — was war denn dies — einem Korb gab ihm, dem vortrefflichen reichen Manne, doch sicherlich Keine. Er hatte so vornehm ausgesehen, wie ein Prinz.

Erich ließ sich schweigend entkleiden, er plauderte sonst gern mit dem Alten — und saß nun in seinem Hausrock an seinem Arbeitstisch. Wollte er noch studiren in die Nacht hinein? Sevecke räusperte sich vernehmlich, es half nichts. Er seufzte, heute Abend half Alles nichts — — er ging mürrisch hinaus.

„Leg' Dich schlafen, Alter", sagte Erich, „ich bleibe noch ein wenig wach."

„Wollen der Herr Doctor die Sprechstunde morgen später ansetzen?"

„Gott bewahre!"

„Gott bewahre!" brummte der Alte nach. „Um drei oder vier Uhr zu Bett, um sechs Uhr wieder auf, denn um sieben Uhr belagert das Bettelvolk schon die Thüren, und warten dürfen die beileibe nicht, die erst recht nicht, wie er dann sagt, denn die haben die wenigste Zeit."

Sevecke war sehr unzufrieden mit seinem Herrn.

Erich saß mit verschlungenen Händen und grübelte. Er war aus dem Geleise gerathen. Hier um ihn her war seine Welt, seine Bücher, seine Präparate, seine Instrumente, all' das Zubehör für seine Wissenschaft. Hier war er glücklich gewesen nun manches Jahr, über Experimenten brütend, mit concentrirtem Interesse alle Errungenschaften der Neuzeit auf seinem Berufsgebiete verfolgend. Die Liebe der Eltern füllte sein Herz aus — — war denn das anders geworden? Auf seinem Schreibtische sah es kraus aus, eine ordnende Hand litt er da nicht: wenn er hier nach der ersten Sprechstunde, welche den Armen gehörte, sein frugales Morgenbrod verzehrte, ruhte sein Auge auf diesen Ungethümen da in den Gläsern, nicht gerade für jeden ein erquickender Anblick. Er war daran gewöhnt. Hm! War er eigentlich noch jung? Fünfunddreißig — Manche rechneten sich dann noch nicht alt. Es war doch eine curiose Sache um solch' ein Menschenherz — nein, um Blut, Nerven und Sinne. Er hatte von jeher nur ein verächtliches Lächeln gehabt für diese Schwärmlinge und Thoren, welche einer blinden Leidenschaft zum Opfer fielen. Aber — es mochte etwas Wahres an dem Worte sein, daß nicht alle Stunden gleich im Leben. Ihm gab doch die wunderliche Empfindung zu denken, als bei ihrem unerwarteten Anblicke im Festgewande Lisa's berückende Schönheit ihm zum Bewußtsein gekommen. Er konnte es begreifen, wie Jemand zum Thoren an ihr wurde — und heute Abend Thekla — nun, er stand ja immer objectiv, lediglich betrachtend zu den Dingen — aber der Weiber dämonische Macht, es war doch ein gewaltiges Räthsel in der Natur.

Wie mochte sein Verhältniß zu Lisa enden? Er hatte für sie bereits weit mehr geopfert und gethan, als mit seinen verständigen Principien vereinbar war. Thekla hatte damals recht gehabt, seine Mutter, auch sein Vater würden empört, entrüstet, aufs Schmerzlichste berührt sein, wenn sie von seinen Beziehungen zu der Familie wüßten, und seine gute That die unklugste Thorheit nennen. Was ihn am meisten quälte, war, daß das Kind seine Gedanken so vorwiegend in Anspruch nahm.

Da lag das sorgfältig mit seidenem Band umwundene Packet ihrer Briefe aus der Pension, sie hatten ihm manche reine Freude bereitet — und gerettet mußte sie werden — um jeden Preis.

Das Feuer im Ofen war erloschen, draußen pfiff und heulte der Wind, ein harter Thauwind. Der Winter rang mit dem Frühling um die Herrschaft. „Ich bin abgespannt, überreizt", murmelte Erich, „ich werde schlafen gehen."

* * *

Die nächsten Wochen waren für Lisa ein wahrer Traum voll unsäglicher Wonne. Frau Heloise, welche der Tochter Verhältniß zu dem jungen Maler rasch durchschaute, auch von Lisa Geständnisse erpreßt, ging mit vollen Segeln darauf ein, daß er sie als Gretchen malte. Der Neffe des alten Bolzersen, dessen Vermögen dereinst natürlich an seine Schwesterkinder fiel, war keine üble Partie, und er war ja so über die Ohren verliebt, er hegte ganz ernsthafte Absichten. Völlig bindend brauchte man übrigens das Verlöbniß noch gar nicht zu machen, wer wußte, was sich inzwischen noch für die schöne Lisa bot. Er war sehr jung, noch nicht sein eigener Herr, sie wußte aus Erfahrung, wie Liebesräusche verflatterten. Einstweilen wurde man doch aus der schönen Oede aufgerüttelt, lebte und vergnügte sich.

Sie begleitete Lisa zu den Sitzungen. Es war reizend anzusehen, wie er sie anbetete, und sie saß da wie ein leibhaftiges Madonnenbild, in dem Gretchenanzug, den er herbeigeschafft. Ha! Sie wußte es ja noch nicht, die kleine Unschuld, daß das Kleid, das sie auf dem Künstlerfeste getragen, auch von ihm stammte, sie gingen rührend zart mit einander um, die jungen Leutchen.

Arthur malte in einem Zustand von Verzückung, es war ihm oft, als führe eine andere Hand, eine Hand aus den Wolken seinen Pinsel. Ja, sie war ein irdisches Geschöpf und sollte es sein, dieses Gretchen, aber ein Meisterbild aus des Schöpfers Werkstatt. Dieses Bild mußte ihn mit einem Schlage berühmt machen, es mußte packend, berauschend wirken, wie es ihn berauschte während des Schaffens. Neben seiner Liebesseligkeit nahmen seine ehrgeizigen Träume, seine sanguinischen Künstlerhoffnungen einen großen Raum ein. Frau Heloise fand mitunter, daß die Beiden erschrecklich langweilig seien in ihrer Ekstase. Oft wurde kaum ein Wort gewechselt zwischen ihnen. Lisa aber genügte das, ihre Augen glänzten und ihre Wangen brannten, wenn sie von einander Abschied nahmen, bis zum nächsten Tage, und Hand in Hand und Auge in Auge noch ein paar Secunden weilten.

„Was hast und treibst Du nur, Junge?" fragte der alte Bolzersen, „willst Du mir einbilden, daß Du jetzt, wo Du mein Atelier meidest, wirklich herumbummelst und nicht arbeitest? Du hast heimlich etwas auf dem Korn, Du Schwerenöther, und das muß wohl etwas ganz Apartes sein."

Arthur nahm dann seine gleichgiltigste und leichtfertigste Miene an und erging sich in dunklen Reden. Ihm lag Alles daran, daß der Oheim nicht auf die richtige Fährte kam. Wenn er den ganz genauen Sachverhalt wüßte, möchte er gewaltigen Lärm schlagen. Solche Momente zerrissen flüchtig den Nebel und die dichten Schleier, welche der Rausch um Arthur's Sinne wob. Klare Zukunftsgedanken konnten nicht Raum haben neben dem großen Enthusiasmus. Die Frau Peters, und wenn in Fällen, wo sie verhindert war, gar Angela als Ehrenwächterin den Sitzungen beiwohnte, war ihm äußerst störend. Ihre Reden vernichteten alle Poesie der Stunde. Warum Lisa auch zu Denen gehören mußte! Zu denken, daß diese gemeinen Naturen unausweichbar an ihrem Fersen geheftet blieben — entsetzlich!

Doch diese Gedanken hielten nicht Stand.

(Fortsetzung folgt.)